von Jahrhunderten war durch neue Barbaren in wenigen Augenblicken zerstört worden. Es hätte zur Herstellung neuer Jahrhunderte und herkulischer Arbeiten bedurft, — und die Vorsehung, deren Rathschlüsse unergründlich sind, schickte nichts, als neues Unglück. [1])

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Belagerung von La Mothe. Zerstreuung der Mönche; ihre Rückkehr; die Ruhe wird wiederhergestellt. Ankunft mehrerer jungen Herren zu Morimond.

Mit dem Jahre 1634 begann der Marschall de la Force, nachdem er Bicthe, einen wichtigen Platz in Lothringen, mit Sturm genommen, die Belagerung von La Mothe. Dieses war eine auf einem hohen Berge zwei Meilen nordöstlich von Morimond gelegene Veste und der Schlüssel von Lothringen im Osten. Man erzählt, der Herzog Karl habe so fest auf den Platz und dessen Vertheidiger vertraut, daß er seine Schätze und kostbarsten Mobilien dorthin bringen ließ. Obgleich die Franzosen viel zahlreicher waren, sich der Bomben zum erstenmale bedienten und Turenne in ihren Reihen hatten, so leistete ihnen doch die Besatzung, welche nur aus 300 Mann bestand, einen so heldenmüthigen Widerstand, daß sich die Belagerung sehr in die Länge zog. Nachdem der Marquis d'Ische [2]), welcher das Commando führte, getödtet war, nahm sein Bruder, der Kapuzinerpater Eustachius, seine Stelle ein und fiel auf der Bresche.

Endlich, nach einer viermonatlichen blutigen Vertheidigung, schlossen die Lothringer eine ehrenvolle Kapitulation.

---

[1]) Alles, was wir über diese unheilvolle Zeit gesagt haben, ist entnommen aus folgenden Werken: P. Jac. Vignier, Chron. Ling., pp. 160—180. — Archives de Morimond. — Hist. des évêques de Langres, pp. 200 et 216. — Wir halten es indeß für unmöglich, eine treue Geschichte der Kriege der Kroaten, Spanier, Kaiserlichen im Süden der Champagne im Anfange des 17. Jahrhunderts zu schreiben ohne Hülfe der Handschrift in 4., betiteit: Mémoires des choses les plus considérables qui se sont passées au bourg d'Orthes et aux environs, observées par M. Clément Marcheret, prestre, curé d'Orthes depuis 1628 jusqu'à 1658.

[2]) Anton von Choiseul, der dritte dieses Namens, Gouverneur von La Mothe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Jahre 1643 unternahm der Marschall du Hallier die Blockade der nämlichen Stadt; doch nöthigte ihn der Herzog von Lothringen nach einer unglücklichen Schlacht in der Ebene von Liffol zum Rückzuge. Endlich wollte Mazarin einen letzten Versuch machen: ein furchtbares Heer ergoß sich über das ganze Bassigny; Magalotti, der Neffe des Kardinals, welcher es anführte, zog grades Weges auf die Veste los, unter deren Mauern er der Armbrust des Herrn Héraudel, des Prevost's des Kapitels der Stadt, erlag. Die Besatzung und die Einwohner ergaben sich erst am 7. Juli 1645.

Während dieser ganzen Zeit lebten unsere Mönche in beständiger Angst, umgeben von verwundeten Soldaten, erschöpft durch Contributionen aller Art, bald sich flüchtend in die Wälder, bald wieder in ihr Kloster zurückkehrend je nach dem Wechsel des Krieges; Psalmen singend beim Donner der Kanonen und dem Knall der Musketen.

Die Vorhut des französischen Heeres blieb fortwährend in beobachtender Stellung an den Grenzen der Champagne Angesichts Lothringens und der Franche-Comté. Während der kalten Jahreszeit vertheilte sie sich in Haufen und bezog Winterquartiere in den umliegenden Ortschaften. Unsere armen Ordensleute, welche damals kaum Obdach und Brod hatten, wurden mit einer Eskadron Kavallerie belegt. Sie richteten eine Bittschrift an den Herrn de Gargan, Rath des Königs und General-Intendant der Justiz, der Finanzen und der Polizei in den Heeren Sr. Majestät, um befreit zu werden von den Kriegern, welche „um ihren Topf und ihr Feuer" lagen, indem sie versprachen, später, wenn es in ihren Kräften stehen würde, zu den Kriegeskosten beizutragen. [1])

Diese demüthige und opferwillige Vorstellung wurde günstig aufgenommen und der Befehl gegeben, das Kloster zu räumen. Nach einigen Monaten aber wurde es von neuem heimgesucht. Da richteten die Mönche ein Schreiben an den Herrn de Voysen, Intendanten der Justiz in der Generalität von Châlons, und beklagten sich in demselben dar-

---

[1]) Archives de la Haute-Marne, 10. carton.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

über, daß sie genöthigt würden, selbst in ihrem Kloster die Kriegsleute einzuquartiren, nachdem ihre Wirthschaftsgebäude durch Gallas zerstört worden seien.

Wir wissen nicht, ob ihren Vorstellungen Gehör geschenkt ist; doch verbesserte sich die Lage der Abtei nicht. Die Lothringer setzten ihre Raubzüge fort, und die französischen Truppen, welche sie zurücktrieben, begingen oft eben so große Ausschweifungen, als der Feind. Zu welcher Zeit des Tages oder der Nacht man von den Thürmen von Langres über die ungeheure Ebene schauete, welche sich im Westen bis zu den Vogesen ausdehnt, immer nahm man die Lohe irgend eines Brandes wahr. [1])

Wer möchte die Grausamkeiten und Verwüstungen dieser sich während 30 Jahren fort und fort erneuernden Kriege beschreiben können! Die unglücklichen Bewohner des Landes flüchteten in Masse, da sie sahen, daß in ihren Dörfern ihres Bleibens nicht länger sei, wollten sie sich nicht jeden Augenblick der Gefahr aussetzen, geplündert oder erdrosselt zu werden. Die Felder blieben aus Mangel an Arbeitskräften unbebaut, und von 1636 bis 1643 sah man zu Choiseul und in mehrern andern Ortschaften um Morimond Menschen sich vor den Pflug spannen, um das Feld zu bestellen.

Endlich trat Ludwig XIV. auf und machte durch seinen verwegenen Muth und die Schnelligkeit seiner ersten Eroberungen Europa stutzen. Die Scharmützel, die kleinen Kriege, die feindlichen Einfälle nahmen allgemach ab; die Mönche konnten wieder einige Augenblicke aufathmen, und gingen an die Wiederherstellung der Ruinen des Klosters und der andern Gebäude; aber man mußte zu einer Anleihe seine Zuflucht nehmen und die Könige von Frankreich und Polen um Schutz anflehen. Inmitten vieler Schwierigkeiten starb der Abt Briffault und überließ die Last der Verwaltung dem Dom Fr. de Machaut.

Nichts beweiset mehr, daß es den Mönchen noch am Herzen lag, in sich den ursprünglichen Geist ihres Ordens wieder in's Leben zu rufen, als die Wahl des neuen Abtes.

---

[1]) Migneret, Précis de l'Hist. de Langres, p. 212.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dieser gehörte zu der strengen Reform der Feuillanten, mit ihm mußten in's Kloster die Buße, die Armuth, die Liebe zur Arbeit und alle die alten und strengen Tugenden von Citeaux einziehen. Aber ach! eine neue Reihe von Unglücksfällen vereitelte den guten Willen des Abtes und seiner Mönche.

Herzog Karl von Lothringen beunruhigte sie zunächst, indem er ihnen wegen ihrer in seinem Herzogthume gelegenen Höfe Steuern und unerträgliche Lasten auferlegte. Im Jahre 1669 erließen die Mönche an ihn eine lange Denkschrift, worin sie ihm den traurigen Zustand des Klosters darstellten und alle, Lothringen seit fünf Jahrhunderten geleisteten, Dienste aufzählten, namentlich in den letzten Kriegen durch Aufnahme und Unterhaltung von mehr als hundert lothringischen Familien. Der Herzog milderte in Folge dessen die Strenge seiner Befehle. [1])

Fast um dieselbe Zeit schrieb der Abt von Morimond an den Prior des Klosters Rosières, um ihn zu bevollmächtigen, aus der Nachlassenschaft des letzten Ordensabtes dieses Hauses dessen Brevier, Kreuz, Ring und bestes Pferd in Empfang zu nehmen und ihm zu übersenden. Im Falle der Weigerung werde er die Sache vor die Justiz-Kammer zu Besançon bringen. Hiernach scheint es im Falle, daß eine Abtei in eine Commende verwandelt oder aufgehoben wurde, Sitte gewesen zu sein, dem ersten Abte der Töchterschaft die Insignien der Abtswürde zurückzusenden.

Von der Franche-Comté zog eine sehr wichtige Angelegenheit das Augenmerk unsers Abtes Dom de Machaut nach Spanien. Die Ritter von Calatrava, die seit langer Zeit von Morimond getrennt und den Launen der Könige und Höflinge unterworfen waren, sehnten sich lebhaft nach der so milden und väterlichen Auktorität von Citeaux zurück und gaben ihre Sehnsucht nach der alten Regierung offen kund. Maria Anna von Oesterreich, die Gemahlin des verstorbenen Königs Philipp IV. und Regentin von Spanien während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Karl II., fand sich deshalb bewogen, an unsern Abt

---

[1]) Archives de la Haute-Marne, letzte Cartons.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu schreiben, um eine Wiedervereinigung der Ritterschaft mit Morimond zu versuchen.

Der Abt ernannte zum Prior den Juan Velascos, welchen ihm die Königin vorgeschlagen hatte. Aber man ließ den neuen Prior nicht Besitz von seinem Amte nehmen, was vielleicht darin liegen mochte, daß die Königin sich durch einen solchen Schritt nur auf eine feine Weise von den Bitten der Ritter hatte befreien wollen, oder daß ihre Absichten geändert wurden durch den in demselben Jahre zwischen Ludwig XIV. und fast ganz Europa ausgebrochenen Krieg.

Während dieser Zeit donnerten die Kanonen auf zwanzig verschiedenen Stellen an den Ufern des Rheins. Lothringen und die Franche-Comté waren mit in die allgemeine Bewegung gezogen. Der östliche Theil der Champagne war der Schauplatz unaufhörlicher Feindseligkeiten geworden. Unsere Mönche hielten sich tapfer ein ganzes Jahr; doch sahen sie sich endlich gezwungen, noch ein Mal ihr Kloster zu verlassen: die einen zogen sich mit dem, was sie von ihren größten Kostbarkeiten fortschaffen konnten, nach Langres zurück, die andern nach Paris in das Colleg Saint-Bernard, und unter letzteren befand sich auch der Abt. Die Abtei wurde blos von zwei Ordenspriestern und den Arbeitsleuten der Höfe bewacht.

Velascos arbeitete inzwischen mit allen Kräften an seiner Installation. Aus seiner mit den zerstreuten Mönchen Morimond's geführten Correspondenz lernen wir die Lage unserer armen Ordensleute kennen, die aus einer Gegend in die andere irrten, ohne irgendwo eine sichere Zufluchtsstätte zu finden. „Ich habe, schreibt er an den Abt, Eure Briefe aus Paris, vom 10. August 1674, empfangen und den lebhaftesten Schmerz über das Unglück empfunden, welches über Euch gekommen ist und Euch genöthigt hat, aus Eurem Kloster mit allen Euren Mönchen in die Verbannung zu gehen, um euch der Geißel des Krieges zu entziehen, der mit solcher Wuth in Euern Provinzen tobt."

Im Jahre 1675 befindet sich der Abt noch zu Paris. „Ich beabsichtige, schreibt an ihn Velascos, Euch für

die Zukunft öfter zu schreiben, um Euch von Allem zu unterrichten, was die Angelegenheit der Priorei betrifft, welche Euch eben so sehr, als mich interessirt; daher wäre es mir erwünscht, zu wissen, nach welcher Stadt ich, wenn Ihr Paris verlasset, meine Briefe zu richten habe, damit sie sicher an Euch gelangen, denn bisheran haben wir gewissermaßen Euern Aufenthalt errathen müssen, wenn wir schreiben."

Guerillas der spanischen Armee, welche damals die Franche-Comté besetzt hielt, hatten die Verwegenheit, nachdem sie in den benachbarten Bezirken vielerlei Verwüstungen angerichtet, in die Abtei zu kommen und die beiden Priester daraus zu vertreiben. Später kamen ganze Abtheilungen hin, um die Plünderung und gänzliche Zerstörung derselben zu vollenden. Morimond war es gewesen, woher zwölf arme Ordensleute mit dem Kreuze gekommen waren, das Spanien gerettet hatte; und einige Jahrhunderte später fielen die Spanier darüber her, in der einen Hand das Schwert, in der andern den Feuerbrand! So mannigfach ist der Wechsel in den Dingen dieser Welt, so wenig erinnern sich Menschen und Völker empfangener Wohlthaten!

Als mittlerweile die Kunde von diesen Frevelthaten über die Pyrenäen bis in die Klöster des Cistercienserordens, die größtentheils zur Töchterschaft Morimond's gehörten, gedrungen war, wurden alle Ordensleute empört darüber und beeilten sich, einen aus ihrer Mitte an den König von Spanien abzusenden, um ihm die großen Dienste, welche Morimond seinem Volke geleistet, in's Gedächtniß zurückzurufen und ihm vorzustellen, daß die Heere Sr. Majestät, anstatt das Kloster zu verwüsten, es mit ihrem Blute hätten vertheidigen müssen als die Wiege der Freiheit Spaniens.

Es scheint dieser Schritt nicht ohne Erfolg geblieben zu sein, denn einige Tage nachher wurden durch D. Carlos de Gurrea Villa Hermosa, den General-Statthalter der Niederlande und Grafschaft Burgund, mehre Schutzbriefe nach Morimond geschickt. Dennoch kehrten nicht alle verbannten Mönche wieder nach Morimond zurück, und erst

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nach dem Frieden zu Nymwegen (1678), d. h. gegen fünf Jahre nach ihrer Flucht, begannen sie dort ihre heiligen Uebungen wieder. [1])

Ludwig XIV. hatte Europa so erschüttert und gedemüthigt, Frankreich war derartig gefesselt unter dem Degen des großen Königs, daß die innere und äußere Ruhe für lange Zeit gesichert zu sein schien. Die Klöster, welche noch einige Funken des heiligen Feuers bewahrt hatten, fingen daher auch wieder an, sich zu bevölkern; zu ihnen gehörte Morimond. Mehrere junge Herren aus den edelsten Familien, welchen, nach dem Beispiele des D. Rance, die Welt zu klein war für die Größe ihrer Wünsche, verließen Paris und den Hof und flüchteten in die Thebais des Bassigny, „um dort zu sehen und zu verkosten, wie süß der Herr denen ist, welche ihn lieben."

Morimond glaubte sich noch ein Mal in die Zeiten Otto's von Oesterreich, Heinrich's von Kärnthen, Stephan's von Ungarn und Rainald's von Toul versetzt. Unter diesen neuen Flüchtlingen aus der Welt befanden sich Nicolas de Chevigni (aus einer Linie der von Choiseul), Henri de Breteuil, Honoré de la Fére und Jean-Louis d'Angennes. Der Bruder des letztern, schenkte bei dieser Gelegenheit der Abtei das Lehn Godin bei Luzarches (Seine-et-Oise), „bewogen, wie er sagt, durch die große Liebe, welche er gegen seinen Bruder, Professen der Abtei U. L. Frau von Morimond hege, und um Theil zu haben an den Gebeten, welche in besagter Abtei verrichtet werden, und damit dort alle Tage für ewige Zeiten am Ende der Convents-Messe das Inviolata und die Collecten der allerseligsten Jungfrau, des h. Bernard und der Abgestorbenn gesungen werden. [2])

Also ruft die Vorsehung in einer Zeit, wo die schändlichsten Laster sich in den höhern Regionen der Gesellschaft verbreiten, wo die Prostitution auf dem Throne sitzt, er-

[1]) Archiv. de la Haute-Marne, letzte Cartons.
[2]) Archiv. de la Haute-Marne (Charte de Morim.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

barmungsvoll aus Palästen und vom Hofe keusche Jungfrauen, enttäuschte Frauen, edelgesinnte junge Männer in die Einöde; im Bußgewande und das Haupt mit Asche bedeckt wachen, beten, fasten sie; ihre Bußübungen wiegen, in die Waagschaale der Gerechtigkeit des Himmels gelegt, die Verbrechen der Erde auf, und Gott läßt noch ein Jahrhundert lang das alte Frankreich der Fahne Karl's des Großen und des h. Ludwig folgen.

Wie kömmt es, fragt man vielleicht, daß unter solchen Umständen nichts Wichtiges, kein einziges Denkmal in den letzten 20 Jahren jenes großen Jahrhunderts von Morimond Zeugniß gibt?

Abgesehen von dem unheilvollen Geschicke, welches auch in jener Zeit nicht aufhörte, das Kloster heimzusuchen, dürfen wir nicht vergessen, daß die fähigsten Ordensmänner sich nur deshalb in der Einsamkeit des Thales verborgen hatten, um sich dort der Vergessenheit zu weihen. Uebrigens ist diese wissenschaftliche Unfruchtbarkeit keineswegs ein Zeichen des Verfalles. Es hatte jeder geistliche Orden eine Aufgabe zu erfüllen: die Aufgabe Morimond's war vornehmlich der Ackerbau. Während die Oratorianer, die Jesuiten, die Benediktiner von Saint-Maur und eine Menge Anderer sich mit den umfassendsten und erhabensten geistigen Arbeiten beschäftigten, befaßten sich unsere Mönche, nach dem Zeugnisse ihres Archivs, mehr als je mit ihren Feldern und Wiesen, mit Urbarmachung und Pflanzungen. Und, wie Bernardin de Saint-Pierre sagt, der Ackerbauer, welcher bewirkt, daß ein Ackerstück eine Garbe Getraides mehr hervorbringt, oder der einen Obstbaum veredelt, leistet oft der Menschheit einen größern Dienst, als der Gelehrte, welcher ein Buch schreibt. [1])

[1]) Seitdem man beinah keine Laienbrüder mehr hatte, bedienten die Mönche sich der Arme des ersten besten Arbeitslosen. Oft setzten sie dem Vagabundiren der unglücklichen elsässer und lothringischen Familien, welche noch heut zu Tage ihre Blöße, ihre Laster und ihre Schande in den Dörfern und auf den Landstraßen des nordöstlichen Frankreichs zur Schau tragen, ein Ziel. Sie beschäftigten sie mit Erdetragen, Teicheaustrocknen, Ebenen der Wege, Ausfüllen der Schluchten, Ziegelbacken u. s. w. Auch die Mönche von Citeaux beschäftigten eine große Anzahl dieser Nomadenfamilien mit Urbarmachung von Feldern und der Erbauung des Dorfs Saint-Bernard im Jahre 1608.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf